

Donnerstag, 18.03.2021

Kurs Nr. 10801

Das Projekt des Empirismus oder die Sehnsucht nach Welt

„Was die Welt im Innersten zusammenhält“ für die Beantwortung dieser berühmten faustischen Frage gibt es unterschiedliche Vorgehensweisen. Galt es für die Scholastiker zu klären, ob Ideen oder der realen Welt die Vorrangstellung zukomme, so versuchten Rationalisten die Welt mit ihrem metaphysischen System zu erklären. Beide Ansätze stellten die Vertreter des Empirismus nicht zufrieden. Für John Locke und David Hume kommt die Welt im Streit um abstrakte Begriffe bzw. in spekulativen Entwürfen zu kurz. Wissen von der Welt kann man nur von ihr selbst erwerben! Alles, was zählt, ist Erfahrung. Erfahrung, die wir in der Welt und mit ihr machen. Was ist aber Erfahrung? Das Wissen, das wir von der Welt haben, beinhaltet mehr als sinnliche Eindrücke. Es ist ein bestimmtes Wissen, das uns ermöglicht, unser Handeln auszurichten und uns in der Welt zurechtzufinden. Dazu gehören auch Begriffe, die eben die sinnlichen Eindrücke ordnen. Das Projekt des Empirismus kann daher auch als eine Überprüfung der Begriffe anhand der Erfahrung beschrieben werden und endet im 20. Jahrhundert mit Quines bahnbrechendem Aufsatz „Zwei Dogmen des Empirismus“ in den Holismus. Für die postanalytische Philosophie gliche unser Wissen von der Welt einem Kraftfeld, in dem Erfahrung nur die Randbedingungen bildet. Auch vor dem Hintergrund der Verschwörungsmymen wollen wir uns anhand der Geschichte des Empirismus die Frage stellen, wieviel Welt unser Wissen beinhaltet und was unsere Erfahrung über die Welt aussagt.

**HANS TH. FLORY, M.A.
CHI DUNG NGO, M.A.**

Donnerstag, 15.04.2021

Kurs Nr. 10802

Die Lebenskunst der Stoa und der Buddhisten

Im Allgemeinen haben wir den Eindruck, dass Stoiker und Buddhisten nur auf „die innere Ruhe“ achten und sich nicht um die äußere Welt und den sich entwickelnden Prozess der Dinge kümmern. Doch ist das so? Der indische Philosoph Nagarjuna (ca. 200 n.Chr.) formuliert seine diesbezügliche Kritik so: „... moege sich der Verständige nicht auf die beiden Ansichten, „es ist“ und „es ist nicht“ festlegen lassen.“ Damit ist gemeint, dass die beiden extremen Gruppen der Absolutisten und Nihilisten in ihren Ansichten nicht korrekt sind, denn sie haben „den mittleren Punkt“ nicht erfasst. Oder in der Sprache von Marc Aurel: „Das Folgende schließt sich jederzeit dem Vorangehenden verwandtschaftlich an. So zeigt sich auch in dem, was noch geschieht, keine bloß äußerliche Aufeinanderfolge, sondern eine wunderbare Zusammengehörigkeit.“ Gemäß dieser Einsichten möge sich jede*r Weise in allen Betrachtungen des Lebens verhalten. Die innere Ruhe oder eine Gelassenheit entsteht somit nicht aus „Nicht-Tun“ im Sinne des Skeptizismus, sondern aus „Recht-Tun“ im Sinne des mittleren Weges; das heißt also gewissermassen nicht zu viel und nicht zu wenig zu tun.

„Beschränke deine Tätigkeit auf wenig“, sagt Demokritos, wenn du in deinem Innern ruhig sein willst. Vielleicht wäre es besser zu sagen: „Tu das, was notwendig ist und was die Vernunft eines von Natur zur Staatsgemeinschaft bestimmten Wesens gebietet und so, wie sie es gebietet; dies verschafft uns nicht nur die Zufriedenheit, die aus dem Rechttun, sondern auch diejenige, die aus dem Wenigtun entspringt.“

**HANS TH. FLORY, M.A.
MARTIN YUAN**

Donnerstag, 18.05.2021

Kurs Nr. 10803

Sprachspiele mit Wittgenstein und Platon

Was meinen wir eigentlich, wenn wir Wörter benutzen? Benennen wir mit ihnen konkrete Gegenstände oder Sachverhalte? Bildet Sprache das ab, was wir als Wirklichkeit verstehen? Oder ist es nicht eher so, dass wir mit unserer Sprache auch immer die Wirklichkeit gestalten und mit jedem Sprechen neu hervorbringen?

Wie unser Sprechen mit anderen Menschen uns der „Wirklichkeit“ näher bringen kann, schauen wir uns zuerst bei Platons Dialog „Gorgias“ an. Hier wird die Redekunst daraufhin untersucht, wie sie auf die gesellschaftliche Wirklichkeit einwirkt. Sprechen wird hier als ein Instrument der Wahrheitssuche, ein Mittel auf der Suche nach einem gerechten und guten Leben verstanden. Die Redekunst kann aber zugleich auch die Massen verführen und als Werkzeug übler Demagogen dienen.

Von den noch immer modern anmutenden Überlegungen Platons gehen wir weiter zu Ludwig Wittgenstein: Dieser schrieb einmal: „Dass die Welt meine Welt ist, das zeigt sich darin, dass die Grenzen der Sprache (der Sprache, die allein ich verstehe) die Grenzen meiner Welt bedeuten.“ Ist die Erkenntnis einer Wirklichkeit also abhängig von einer Sprache, die jeder nur für sich versteht? Lebt deswegen jeder in seiner privaten Sprache und damit in seiner eigenen privaten Welt? Oder gibt es doch noch Hoffnung, sich mit anderen Menschen über eine objektive Außenwelt auszutauschen und diese gemeinsam zu gestalten?

**HANS TH. FLORY, M.A.
PATRICK ALBERTI, M.A.**